

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 44 (2003)
Heft: 2

Artikel: Freiräume in der Trinationalen Agglomeration Basel : ein vernachlässigtes Potenzial für die Erholung
Autor: Sandtner, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiräume in der Trinationalen Agglomeration Basel – ein vernachlässigtes Potenzial für die Erholung

Martin Sandtner

Zusammenfassung

Öffentliche Freiräume in ausreichender Quantität und ansprechender Gestaltung sind ein wesentliches Kriterium der Wohnqualität. Zum Spaziergehen, die wichtigste freiraumbezogene Freizeitaktivität, ist ein guter visuell-ästhetischer Gesamteindruck der Landschaft entscheidend. Für die Trinationale Agglomeration Basel wurde eine flächendeckende Kartierung der Erholungseignung von Freiräumen im und ausserhalb des Siedlungskörpers erstellt. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die TAB einerseits attraktive Stadt- und Dorfkerne sowie Hügel- und Mittelgebirgslandschaften aufweist, andererseits aber weite Flächen eintönig und gesichtslos wirken. Um die Qualitäten zu erhalten und Defizitgebiete aufzuwerten, ist neben lokalen Massnahmen eine agglomerationsweite Freiflächenentwicklungsplanung nötig. Ein Signal, um den Wert wohnungsnaher Freiräume zu verdeutlichen, könnte die Einrichtung eines Regionalparks im Dreiländereck sein.

1 Bedeutungsverlust der "Alltagslandschaft" im Informationszeitalter?

Nach Feierabend Freunde aus aller Welt im virtuellen *chat room* treffen, übers Wochenende ans andere Ende Europas jetten, die Ferien unter tropischer Sonne verbringen – in unserer vernetzten Welt verlieren räumliche Distanz und damit der reale Raum, der uns umgibt, ihre Relevanz, so scheint es. Unsere Alltagslandschaft durchfahren wir schnellstmöglich auf dem Weg zur Arbeit, in der näheren Umgebung der Wohnung halten wir uns auf unseren alltäglichen Wegen nicht länger als nötig auf.

Adresse des Autors: Dr. Martin Sandtner, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstr. 27, CH-4056 Basel. Privat: Im Davidsboden 8, CH-4056 Basel

Dieses Desinteresse am Umfeld der eigenen vier Wände mag für bestimmte Bevölkerungsgruppen tatsächlich bestehen. Die hochmobilen Lebensstilgruppen der “jungen Wilden” und der “Erlebnisorientierten” (vgl. *Deutsche Gesellschaft für Freizeit* 1999, 38) legen kaum Wert auf die Qualität des direkten Wohnumfeldes. Doch weniger mobile Gruppen wie u. a. Familien mit Kindern und Jugendlichen verbringen einen grossen Teil der Freizeit im Wohnumfeld. Für den grössten Teil der Bevölkerung ist die Aufenthaltsqualität in der Nähe der Wohnung nach wie vor ein wesentliches Kriterium der Wohnqualität. Doch um diese ist es nicht überall gut bestellt: Dem scheinbar unaufhaltsamen Wachstum des Siedlungskörpers fallen Freiflächen zum Opfer, der allgegenwärtige Verkehr hat auf Strassen und Plätzen Vorrang vor Fussgängern. In einer Dissertation (*Sandtner* 2003) wurde für die Tri-nationale Agglomeration Basel die Eignung des Raumes für Erholung und Entspannung flächendeckend auf mittlerer Massstabsebene erhoben, nicht zuletzt um die Bedeutung dieses Aspekts der Wohnqualität und dessen Gefährdung durch konkurrierende Interessen zu dokumentieren.

2 Aspekte der Qualität des Wohnumfeldes

Die relevante Raumkategorie für die skizzierte Fragestellung ist der öffentlich zugängliche Freiraum im wohnungsnahen Bereich. Er umfasst sämtliche Flächen unter freiem Himmel, die keiner Zugangsbeschränkung unterliegen und innerhalb des Radius’ von alltäglichen Handlungen mit hohem Grad an Selbstbestimmung um die Wohnungen der Agglomerationsbewohner liegen (vgl. Abb. 1).

Repräsentative Befragungen haben ergeben, dass die Aktivitäten “Spaziergehen” und “Radfahren” die mit Abstand wichtigsten freiraumbezogenen Freizeitaktivitäten sind (vgl. z. B. *Opaschowski* 1997, 39). Ein Spaziergang kann mit sehr geringem Aufwand mehrere der wichtigsten Freizeitfunktionen erfüllen: Wenn entsprechend geeignete Räume aufgesucht werden, ist ruhige Erholung, Erfahrung einer Landschaft mit allen Sinnen sowie Bewegung gleichzeitig möglich. Und ein Spaziergang kann direkt vor der Haustür beginnen, spezielle Infrastruktur ist nicht nötig. Damit ist für diese Freizeitaktivität die Qualität der öffentlichen Freiräume im wohnungsnahen Bereich in einem ästhetischen Sinn entscheidend. In einer “schönen”, “interessanten” Stadt oder Landschaft geht man gerne spazieren, eine “hässliche”, “triste” Umgebung wird man nach Möglichkeit meiden.

Die Schwierigkeit liegt darin, diese mit einem hohen Mass an Subjektivität behafteten Begriffe allgemeingültig greifbar zu machen. Dazu bietet die Ökopsychologie Ansätze (vgl. den Überblick über das Fachgebiet in *Maderthaner* 1999). Grob zusammengefasst lässt sich sagen, dass die attraktivsten Räume eine Kombination aus Komplexität und Orientierungsmöglichkeit bieten; weitere wichtige Eigenschaften sind lokale Individualität (vgl. *Nohl* 1988, 79) und – gerade in städtischen Räumen – das Vorhandensein von natürlichen Elementen (vgl. z. B. *Nasar* 1988, 289). Diese Komponenten, die in ihrer Kombination die Attraktivität von Freiräumen ausmachen, lassen sich in die Begriffe “Vielfalt”, “Ordnung”, “Eigenart” und “Natürlichkeit” fassen. Die wichtigste negative Beeinflussung der Freiraumqualität

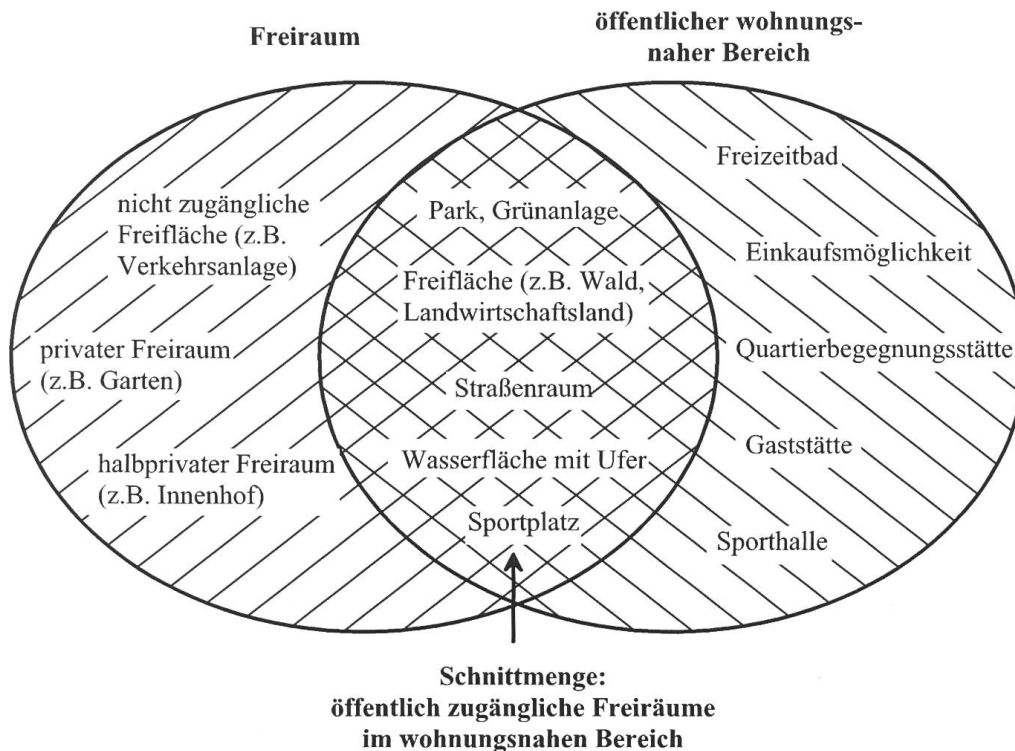


Abb. 1 Die relevante Raumkategorie.

geht vom Verkehr aus. Vor allem der Strassenverkehr beeinträchtigt die Aufenthaltsqualität durch Lärm, aber auch durch Geruchsbelastung und Gefährdung besonders für Kinder.

3 Die Operationalisierung – Überblick über die Methodik

Zunächst gilt es zu klären, auf welcher Dimensionsstufe die Untersuchung angelegt ist, da damit die Wahl geeigneter Arbeitsinstrumente verbunden ist. Die Neef'sche Theorie der geographischen Dimensionen (vgl. Neef 1955 und die ausführliche Diskussion in Leser 1997, 198–208) lässt sich auch auf Fragestellungen zur freiraumbezogenen Erholung anwenden (vgl. Tab. 1). In topischer Dimension, auf der Mikroebene, kann anhand von Fallbeispielen die Nutzung des Wohnumfeldes u.a. mit Methoden der empirischen Sozialforschung (Beobachtungen, Zählungen, Befragungen) erfasst werden. Ziel kann sein, unterschiedlich gestaltete Strassen bezüglich ihrer Aufenthaltsqualität zu bewerten. Auf der Makroebene, also der regionalen Dimensionsstufe, können z.B. Stadtregionen untereinander verglichen werden. Für die Zentren am südlichen Oberrhein Basel, Mulhouse und Freiburg i. Br. wurde das Ergebnis einer solchen Untersuchung auf Grundlage von Landnutzungsdaten in Sandtner (2002) veröffentlicht. Für die vorliegende Fragestellung ist die chorische Dimensionsstufe relevant. Auf dieser mittleren Massstabsebene ist es einerseits möglich, die Alltagslandschaft einer städtischen Agglomeration flächenhaft zu bewerten, andererseits kann ein ausreichender Detaillierungsgrad erreicht werden, um die wesentlichen Aspekte der Qualität des Wohnumfeldes zu erfassen.

Tab. 1 Anwendung der Theorie der geographischen Dimensionen auf Fragestellungen zur freiraumbezogenen Erholung. Quelle: *Benthien 1997*, ergänzt.

Räumliche Einheiten ...	Definition	Beispiele	Größenordnung	Bearbeitungsmassstab
... topischer Dimension	kleinste homogene Erholungsflächen	Homogene Waldfläche, Liegewiese, Gehölzgruppe in einem Park, Hinterhof, Strassenabschnitt	0.1 bis 500 ha	1 : 1 000 bis 1 : 25 000
... chorischer Dimension	Gefüge topischer Einheiten in typischer struktureller Ausprägung	Naturnahe Auenlandschaft mit offenen und bewaldeten Bereichen, heterogenes landwirtschaftlich genutztes Gebiet, grösserer Stadtpark, Stadtviertel mit einheitlicher Bebauungsstruktur	2.5 ha bis 10 km ²	1 : 10 000 bis 1 : 100 000
... regionischer Dimension	Gebiete von grosser räumlicher Ausdehnung, die in ihrer Gesamtheit nicht mehr mit den topischen Grundeinheiten begründet werden können	Alpentäl, Nordseeinsel, Stadtlandschaft in ihrer Gesamtheit	10 bis 1 000 km ²	1 : 50 000 bis 1 : 1 000 000
... zonaler Dimension	Erdräume, die aufgrund ihres Gesamtcharakters (z. B. klimatische Eigenschaften und Grossrelief) für die Erholungsnutzung als einheitlich anzusprechen sind	Alpenraum, Mittelmeerraum, karibische Inseln	> 1 000 km ²	1 : 1 000 000 bis 1 : 100 000 000

In der geographischen, landschaftsökologischen und raumplanerischen Literatur finden sich zahlreiche Verfahren, die den Wert einer Landschaft für deren Nutzung in der Freizeit in chorischer Dimensionsstufe messen (z. B. *Kiemstedt 1967*, *Leser & Schmidt 1981*, *Wiemann 1985*, *Bayerisches Landesamt für Umweltschutz 1997*). Diesen Methoden ist gemeinsam, dass das besiedelte Gebiet nicht oder nur sehr undifferenziert behandelt wird. Darin kommt die Aufteilung der Planung in Siedlungs- bzw. Stadtplanung und Landschaftsplanung zum Ausdruck. In den heutigen Agglomerationsräumen, die gerade durch die enge räumliche Verzahnung von Siedlung und unbebauten Flächen geprägt sind, muss dieser separate Planungsansatz als ungeeignet bezeichnet werden. Es ist deshalb nötig, die bestehenden Landschaftsbewertungsverfahren für die freiraumbezogene Erholung dahingehend weiterzuentwickeln, dass auch bebaute Gebiete in städtischen Agglomerationen berücksichtigt werden und so eine flächendeckende Bewertung ermöglicht wird.

In Abbildung 2 ist die diesem Artikel zugrunde liegende Methodik im Überblick dargestellt. Als erster Arbeitsschritt erfolgte eine Gliederung des Raumes in Landschaftsbildeinheiten, die sich auf physisch-geographische Kriterien der

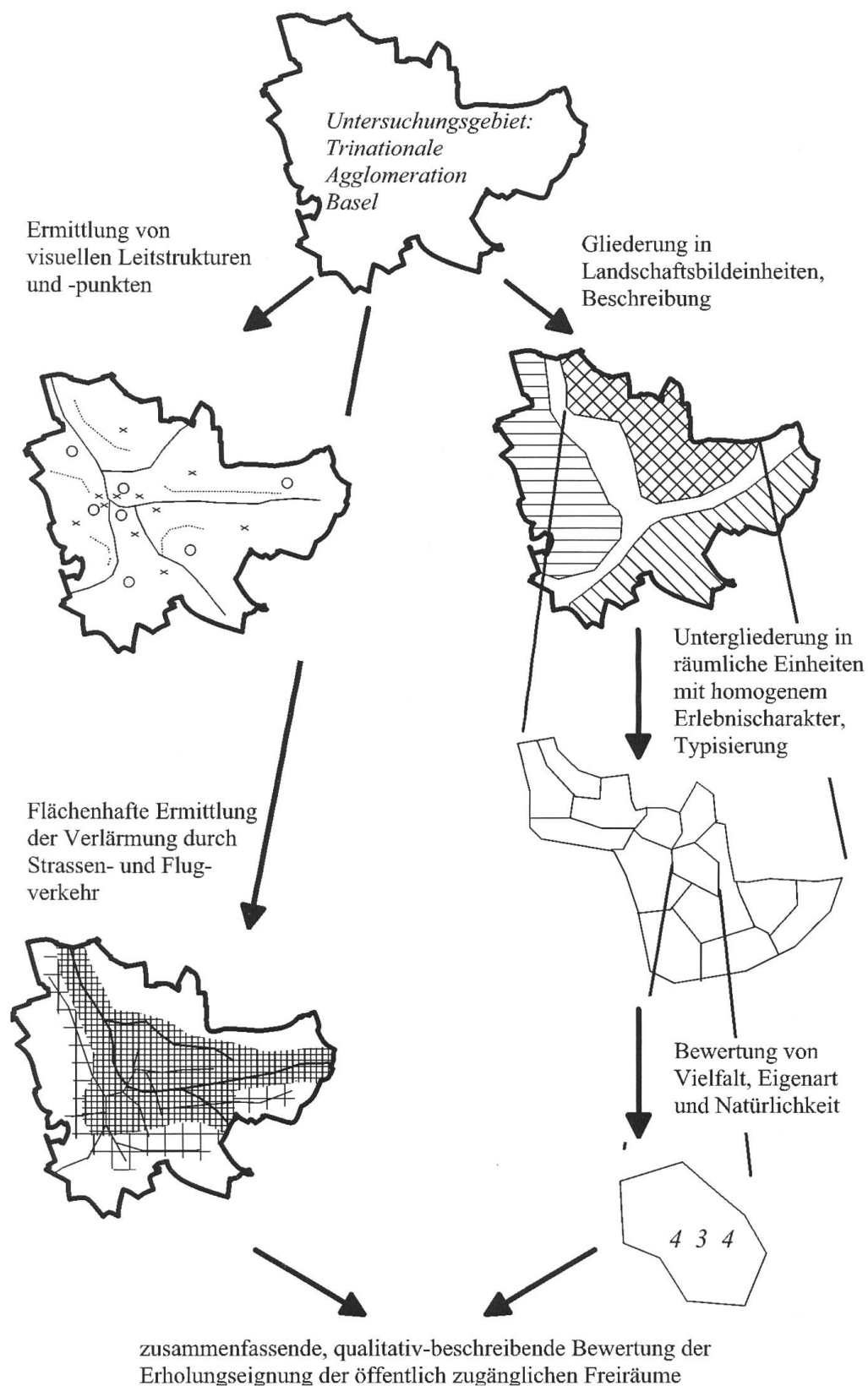


Abb. 2 Überblick über die Methodik.

vorindustriellen Landschaft stützt. Diese Landschaftsbildeinheiten wurden aufgrund ihres aktuellen Objektinventars in "räumliche Einheiten mit homogenem Erlebnischarakter" in chorischer Dimensionsstufe untergliedert und typisiert. Jede dieser räumlichen Einheiten wurde anschliessend bezüglich der Kriterien Vielfalt, Eigenart und Natürlichkeit auf einer fünfstufigen ordinalen Skala bewertet. Als Datengrundlage dienten topographische Karten, das digitale Höhenmodell, Stereo-Luftbildpaare, Inventare von Naturschutzgebieten sowie von kulturhistorisch und zeitgenössisch-architektonisch wertvollen Objekten. Zusätzlich wurden visuelle Leitstrukturen und -punkte zur Erfassung des Kriteriums "Ordnung" kartiert sowie die Lärmbelastung der Freiräume durch Strassen- und Flugverkehr flächenhaft quantitativ ermittelt. Diese verschiedenen Datenschichten wurden abschliessend qualitativ-beschreibend zu einer zusammenfassenden Bewertung der Erholungsseignung der öffentlich zugänglichen Freiräume verknüpft.

4 Ergebnisse der Untersuchung

Die Region Basel liegt am Schnittpunkt mehrerer Grosslandschaften: Im Nordosten der Stadt liegt der Schwarzwald mit vorgelagerten Hügelländern, nach Norden öffnet sich die breite Talung des Oberrheinischen Grabenbruchs, nach Westen und Nordwesten steigt das Gelände sanft in Richtung Burgunder Pforte bzw. Vogesenkamm an und im Süden liegen Ketten- und Tafeljura. Dies spiegelt sich in der auffälligen Vielfältigkeit der Trinationalen Agglomeration Basel wider. Abbildung 3 zeigt das Ergebnis der Gliederung des Raumes in zehn Landschaftsbildeinheiten, die sich bezüglich naturräumlicher Ausstattung und kulturräumlicher Überprägung in vorindustrieller Zeit sehr stark unterscheiden. Aufgrund dieser naturgeographischen Ausgangssituation kann die Agglomeration als ausgesprochen bevorzugte Stadtregion bezüglich der naturräumlichen Vielfalt von potenziellen Erholungsräumen bezeichnet werden.

Die natur- und kulturräumliche Eigenart, die sich bis zum Beginn des Industriezeitalters herausbildete und die für den visuellen Gesamteindruck einer Landschaftsbildeinheit prägend ist, kann heute aufgrund der starken Umgestaltung der Landschaft nicht mehr überall erlebt werden. Naturnahe Landschaften wurden in wenige Schutzgebiete zurückgedrängt. Andererseits entstand durch die Agglomerationsentwicklung neue Vielfalt und bestimmte bauliche Objekte geben dem Siedlungskörper heute eine gewisse Charakteristik. Neben natürlichen Elementen wie Gewässerläufen und Hangkanten bieten künstliche Objekte wie Kirchtürme, aber auch Hochhäuser und Schornsteine Anhaltspunkte zur Orientierung im Raum.

Die Abgrenzung, Typisierung und Bewertung von insgesamt 2402 Räumen mit homogenem Erlebnischarakter hat zum Ergebnis, dass es in allen Teilen der Trinationalen Agglomeration Basel sehr attraktive Gebiete für Spaziergänge gibt. Die TAB ist reich an historisch interessanten und ästhetisch ansprechenden Siedlungskernen, wobei die Einflüsse der unterschiedlichen Kulturen im Grenzgebiet – bei aller gewachsenen Gemeinsamkeit – eine ausserordentliche städtebauliche und architektonische Vielfalt entstehen liessen. Vor allem an den Rändern der Agglomeration sind Vielfalt und Eigenart der vorindustriellen Landschaft noch vielerorts

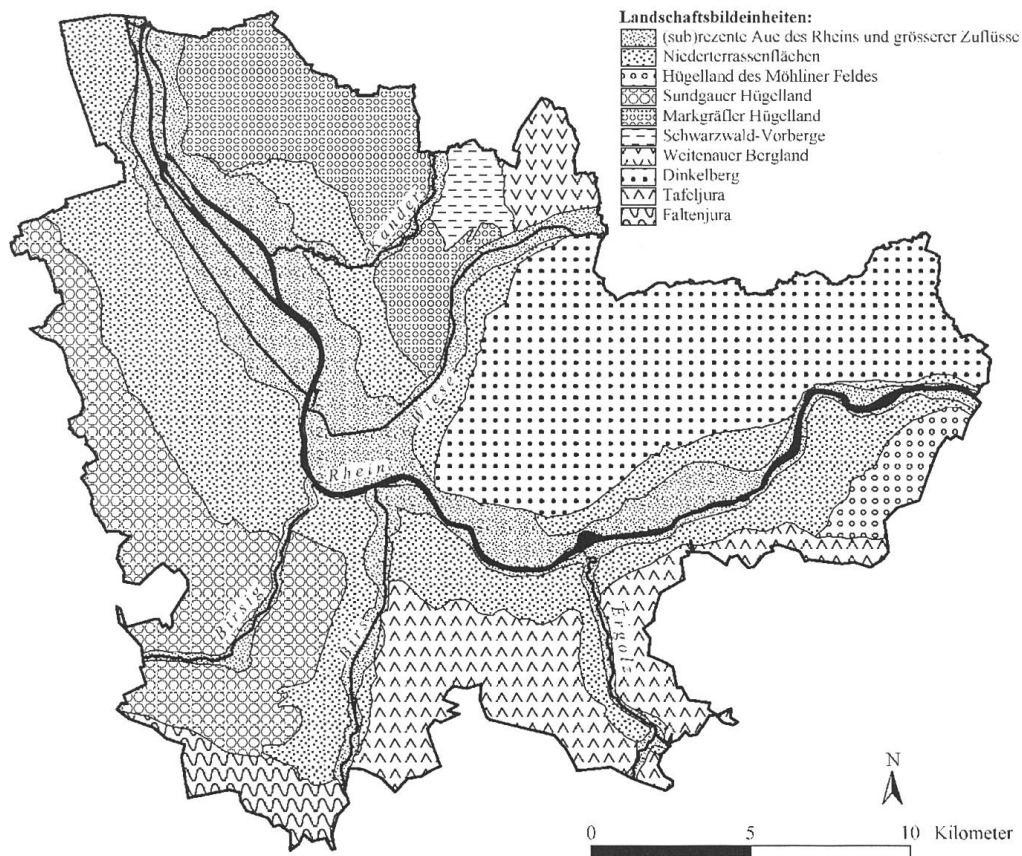


Abb. 3 Physisch-geographisch definierte Landschaftsbildeinheiten in der Trinationalen Agglomeration Basel. Abgrenzung auf Grundlage der Kartierung von Naturraumtypen von Leser 1982.

erlebbar: Auf dem bis heute dünn besiedelten Dinkelberg beispielsweise ist das traditionelle Nutzungsmuster aus Dörfern, siedlungsnahen Obst-, Acker- und Grünlandflächen und umgebenden Wäldern noch grossteils erhalten. Die sanftwellige Landschaft des Sundgauer und Markgräfler Hügellandes zeigt mit den Obst- und einigen Rebbaufächen Züge der traditionellen Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt und Eigenart. Die Abhänge von Tafel- und Faltenjura am Südrand der Agglomeration sind mit ausgedehnten Wäldern bedeckt. In der ansonsten grossteils überbauten oder intensiv landwirtschaftlich genutzten subrecenten Aue des Rheins ist die unter Naturschutz stehende Petite Camargue Alsacienne ein seltenes Relikt der ursprünglichen Auelandschaft, wo sehr grosse Vielfalt, Eigenart und Natürlichkeit erlebt werden kann.

Die Kartierung zeigt, dass weite Teile der Agglomeration durch ihre Gleichförmigkeit und Austauschbarkeit nur wenig attraktive Aufenthaltsräume für Erholungssuchende bieten. Zwischen den historischen Siedlungskernen einerseits und den verbliebenen Natur- und Kulturlandschaftsteilen andererseits zeigt die TAB Züge der von Sieverts (1999) beschriebenen "Zwischenstadt". Ausgedehnte, locker bebaute Wohngebiete, grosse Industrie- und Gewerbegebiete und ein dichtes Netz von Verbindungsstrassen prägen diese gesichtslosen und eintönigen Landschaftsteile. Doch das Bild der "Zwischenstadt" als einheitlicher, undifferenzierter Sied-

lungsbrei im Umland der Stadt kann nicht aufrecht erhalten werden. Eingestreut in die Wohn- und Gewerbegebiete liegen zahlreiche attraktive Ortskerne mit einer gewissen Eigenart, der Wechsel der Bebauungstypen sorgt für Vielfalt und die Landschaftsstruktur der Agglomeration mit ihren auf die Stadt zulaufenden Tälern und dazwischen liegenden Höhenzügen, die bis heute weitgehend frei von Bebauung blieben, bewirkt eine enge Verzahnung von bebauter und freier Landschaft.

Verkehrslärm ist auf knapp 95 % der Agglomerationsfläche wahrnehmbar, nur wenige Gebiete am Rand der TAB (Anstieg zum Gempenplateau und zur Blauenkette, Teilgebiete des Möhlener Feldes, des Dinkelbergs, des Weitenauer Berglandes und der Hügelländer beidseits des Rheins) können als lärmfrei gelten. Gut 70 % der Fläche sind laut den Ergebnissen der Modellierung geringfügig, knapp 20 % deutlich und 2.5 % erheblich Lärm beeinträchtigt.

5 Fazit: Eine agglomerationsweite Freiraumentwicklung für die TAB-Planung

Die Sicherung von Freiräumen in ausreichender Quantität und in guter Qualität ist ein "Kernbestand kommunaler, interkommunaler und regionaler öffentlicher Daseinsvorsorge" (*Reiss-Schmidt* 1996, 264). Ziel der räumlichen Planung muss es sein, dem Export der Erholungsfunktion aus den Wohngebieten und deren direkter Umgebung in Gebiete ausserhalb der Agglomeration und damit dem wachsenden Freizeitverkehr etwas entgegenzusetzen. Der schleichenden Verschlechterung der Freiraumsituation muss planerisch auf mehreren Ebenen entgegengewirkt werden: Im Fall der Region Basel ist neben der lokalen Stadt- und Ortsplanung die Planergemeinschaft der TAB die adäquate Planungsebene. Die vorliegende Kartierung kann als Grundlage einer Freiraumentwicklungsplanung dienen. Sie gibt Hinweise darauf, wo sich erhaltenswerte Qualität findet, wo Bedarf zur Aufwertung gegeben ist und worin dort die Mängel bestehen.

Im Siedlungsbestand gilt es, bestehende Defizite abzumildern. Eine lohnende Aufgabe für den Städtebau, die der Freiraumqualität zugute kommt, ist die gestalterische Aufwertung gesichtsloser Teile der Agglomeration; viele kleinere Massnahmen tragen dazu bei, den Raum "wieder mit Gestalt und Bedeutung" aufzuladen (*Christ* 1998, 480). In der Stadt Basel wird diese Strategie momentan durch die Massnahmen, die durch den Wohnumfeldkredit finanziert werden, angewandt. In den meist eintönig wirkenden Einfamilienhaussiedlungen in der Agglomeration – gebauter Ausdruck eines einheitlichen Lebensstils – bietet sich durch die heutige Pluralisierung der Lebensstile die Chance einer Pluralisierung der Gestaltung durch die Bewohner (*Sieverts* 1998, 469 f.) sowie durch innovative Neubauten.

Neben diesen lokalen Massnahmen ist die überkommunale Zusammenarbeit in der Freiraumentwicklung wesentlich. Es muss ein vorrangiges Ziel der Agglomerationsplanung sein, die bestehenden grösseren Freiflächen, die den Siedlungskörper gliedern, zu sichern. Die wohnungsnaher Erholung braucht keine monofunktionalen Erholungsgebiete, sondern ist prinzipiell mit anderen Nutzungen kombinierbar. Entscheidend ist die Ausgestaltung der jeweiligen Primärnutzung. Der Landwirtschaft, der bei der Gestaltung der Freiflächen innerhalb der Agglomeration die

entscheidende Rolle zukommt, sollten Aufwendungen für die Erholungsvorsorge abgegolten werden, ähnlich wie dies bereits für ökologisch wirksame Pflegemassnahmen geschieht.

Als Vorbild für die Umsetzung einer integralen Freiraumentwicklung kann das Regionalparkkonzept dienen. Diese Strategie zur Vernetzung von Freiflächen untereinander und mit den Wohngebieten wird bereits in mehreren deutschen Agglomerationen angewandt (vgl. z. B. *Lehmann* 2000). Der Idee liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Freiflächen langfristig nur geschützt werden können, wenn sie für die Bevölkerung erlebbar und damit als schützenswert erkennbar sind. In der TAB müsste ein Regionalpark grenzüberschreitend angelegt sein. Dabei ist es nicht zwingend, dass der Regionalpark ausschliesslich aus Freiflächen besteht; der Einbezug von Siedlungsflächen ist sogar wünschenswert. Der "Dreiländerpark" könnte ein durchgehend markierter und kommentierter Fussweg sein, der u. a. das "Agglomerationsquartier Nordwest" im Süden des EuroAirports, den Ortskern der alten Festungsstadt Hünningue, einen Teil der stillgelegten Eisenbahnanlagen von Weil, den Landschaftspark Wiese, das Hafengebiet Birsfeldens, die Gartenanlagen von Brüglingen, den Allschwiler Wald und den historischen Kern von Allschwil verbindet. Gemeinsam müsste allen durch den Dreiländerpark vernetzten Gebieten sein, dass sich der Freiraum durch eine bewusste und attraktive Gestaltung auszeichnet. Dabei muss es darum gehen, das jeweils Ortstypische, also die Eigenart, besonders zur Geltung zu bringen. Gemeinsam mit der Vielfalt, die diese Räume auszeichnet, entstünde so ein reizvoller agglomerationstypischer Park einer neuen Art.

Ob ein Regionalpark gemäss dem eben gemachten Vorschlag oder andernorts entsteht, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist, dass durch planerische Massnahmen der Wert einer intakten Wohnumgebung verdeutlicht wird. Dann kann ein solches Projekt Signalwirkung haben für die Freiräume in der Agglomeration insgesamt, denn letztlich muss es das Ziel sein, die Qualität öffentlich zugänglicher Freiräume flächendeckend zu sichern und zu verbessern.

Literatur

- Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (Hrsg.) 1997: *Landschaftsentwicklungskonzept Region Ingolstadt*. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz LfU 140, München, 1–65.
- Benthien B. 1997. *Geographie der Erholung und des Tourismus*. Perthes GeographieKolleg, Gotha, 1–192.
- Christ W. 1998. Zur Gestalt und Gestaltung der künftigen Siedlungsräume: Bricolage statt Plan Voisin. *Informationen zur Raumentwicklung* 7/8: 475–482.
- Deutsche Gesellschaft für Freizeit (Hrsg.) 1999: *Freizeit in Deutschland. Freizeit-trends 2000plus*. Erkrath, 1–192.
- Kiemstedt H. 1967. *Zur Bewertung der Landschaft für die Erholung*. Beiträge zur Landespflege, Sonderheft 1, Stuttgart, 1–151.

- Lehmann M. 2000. *Strategie Regionalpark – ein praktisches Handlungsfeld für das Regionalmanagement*. Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung (DISP) 143: 32–38.
- Leser H. 1982. Die Landschaft der Basler Region und ihre naturräumlichen Gliederungsprobleme. *Regio Basiliensis* 23: 2–24.
- Leser H. 1997. *Landschaftsökologie. Ansatz, Modelle, Methodik, Anwendung*. 4. neu bearb. Aufl., Stuttgart, 1–644.
- Leser H. & Schmidt R. G. 1981. *Die Naherholungsgebiete im schweizerischen Umland der Stadt Basel: Bestandsaufnahme der Typen und Möglichkeiten für die Planung*. Basler Beiträge zur Physiogeographie 2, Basel, 1–36.
- Maderthaner R. 1999. Ökopsychologische Bewertung des Raumes und der Landschaft. In: Schneider-Sliwa R., Schaub D. & Gerold G. (Hrsg.) *Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden*. Berlin, 512–526.
- Nasar J. L. 1988. Perception and evaluation of residential street scenes. In: Nasar J. L. (Hrsg.) *Environmental aesthetics. Theory, research and applications*. Cambridge, 275–289.
- Neef E. 1955. Einige Grundfragen der Landschaftsforschung. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig* 5, Math.-nat.wiss. Reihe, 531–541.
- Nohl W. 1988. Open space in cities: in search of a new aesthetic. In: Nasar J. L. (Hrsg.) *Environmental aesthetics. Theory, research and applications*. Cambridge, 74–83.
- Opaschowski H. W. 1997. *Einführung in die Freizeitwissenschaft*. 3. aktual. u. erw. Aufl., Freizeit- und Tourismusstudien 2, Opladen, 1–333.
- Reiss-Schmidt S. 1996. Freiraum als regionale Infrastruktur im Ruhrgebiet. Von der Verbandsgrünfläche zum Regionalpark. *Informationen zur Raumentwicklung* 4/5: 259–276.
- Sandtner M. 2002. Les espaces libres et leur préservation dans les régions urbaines du Rhin supérieur méridional: Bâle/Fribourg-en-Brisgau/Mulhouse. *Revue Géographique de l'Est* 42: 53–63.
- Sandtner M. 2003. *Städtische Agglomerationen als Erholungsraum – ein vernachlässigtes Potential. Fallbeispiel Trinationale Agglomeration Basel*. Dissertation, Basel, 1–181.
- Sieverts T. 1998. Die Stadt in der Zweiten Moderne, eine europäische Perspektive. *Informationen zur Raumentwicklung* 7/8: 455–473.
- Sieverts T. 1999. *Zwischenstadt*. 3. Aufl., Bauwelt Fundamente 118, Braunschweig/Wiesbaden, 1–191.
- Wiemann A. 1985. *Eine erholungsart- und aktivitätsspezifische Freiraumbewertung Südhessens. Beispiel für eine EDV-gestützte Landschaftsbewertung mittels mathematisch-logischer Nutzwertanalyse*. Rhein-Mainische Forschungen 102, Frankfurt a. M., 1–388.